

Massenwischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
1/4jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Amtesliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespaltene Colonel-
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hochdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breidenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erdenheim, Flörsheim, Straußenstein, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Meibendach, Nauroo, Nordentadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Widder, Wildschaffen.

Nr. 8. Dienstag, den 19. Januar 1915. 15. Jahrgang.

Wer Brotgetreide veräußert, veründigt
sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Amteslicher Teil.

Nr. 60. Ausruf

zur Sammlung der Briefe und Tagebücher pp. aus Kriegsjahren.

In den urkundlichen Beiträgen und Forschungen zur Geschichte des preussischen Heeres, herausgegeben vom Großen Generalstab sind über die Schlachten von Jena und Auerstedt, also aus den Jahren 1806 und 07, achtzehn Briefe preussischer Soldaten abgedruckt. Sie stammen aus dem Fürstlich Stolbergischen Hausarchiv in Bernierode und sind für den regierenden Grafen Christian Ernst (gestorben 1771), einem treuen Anhänger Friedrichs des Großen, gesammelt worden.

Der Generalstab hat den Briefen eine kritische Würdigung beigegeben: Von Kantonspflichtigen und Kapitulanten, also keinen gewöhnlichen Ausländern, sondern preussischen Landeskindern geschrieben, geben sie mit ihrem vielfeitigen Inhalt Kunde von Eltern, Sitten und Freundschaft, Heimat und Garnison; der vor treffliche Geist der Briefschreiber läßt in die Augen, der Gleichmut, mit dem von Hunger, Durst und allen Beschwerden des Krieges gesprochen wird, die Bewunderung für ihren König, die Anhänglichkeit an ihre Offiziere und die große Familie ihres Regiments. Brao, einfach und pflichttreu geben sich die wackeren Männer, denen eine stille, selbstverständliche Frömmigkeit eigen und das Gefühl der Vaterlandsliebe nicht mehr fremd sei. Es sei, als ob sie das Große ahnten, was eine spätere Zeit den Beruf Preußens genannt hat. Raue und unrichtige Mitteilungen über den Gang der Ereignisse können vor, doch hefte sich die Grenze, innerhalb deren volle Glaubwürdigkeit vorhanden sei, von dem Kundigen leicht ziehen. Den besonderen Wert der Briefe mache es aber aus, daß sie nicht nur die Ergebnisse, Betrachtungen und Gefühlsäußerungen einzelner, sondern ganzer Schichten enthielten, ihr Inhalt werde dazu beitragen, manche, solche Ansicht über den Geist des Heeres, mit dem der große König die Schlachten der ersten Jahre des Siebenjährigen Krieges kämpfte, zu beleuchten.

Hat dies Urteil nicht eine überaus wichtige, über den vorliegenden Fall hinausgehende Bedeutung? Wenn jenen an Zahl so geringen, glücklich erhaltenen Briefen aus dem Siebenjährigen Krieg ein solcher Wert zuerkannt wird, sind wir vor die Frage gestellt, ob die Sammlung von Briefen dieser Art nicht auch für unsere Zeit geboten ist, damit sie nicht allmählich spurlos verschwinden, da es sich um ein äußerst vergänglich, dem gewöhnlichen Auge nichts Besonderes bietendes Material handelt. Es wird sich heute im wesentlichen wohl nur noch um die Briefe aus der Zeit Wilhelms I. handeln, wenn auch zu hoffen ist, daß sich noch manches aus den früheren Perioden finden wird. Was würden aber diese Nachrichten, zumal aus dem Einigungskriege von 1870 und 1871 zu künden haben? und zwar nicht nur die Briefe aus dem Felde, sondern auch aus der Heimat, die Briefe also, welche Mann und Frau, Kinder und Eltern, Freunde und Verwandte, Vorgesetzte und Untergebene, Freund und Feind gewechselt haben, sowie ferner die Tagebücher, in denen die ganz Einflamen oder Wortfargen ihre Gedanken und Eindrücke bei den ungeheuren Erlebnissen ohne jeden Gedanken an Veröffentlichung ausgesprochen haben? Weiß denn heute trotz des überreich scheinenden Quellenmaterials an Zeitungsberichten, Briefabdrucken, Kriegserinnerungen und Denkwürdigkeiten irgendwer genau zu sagen, was alles unser Volk damals erfüllt und am tiefsten bewegt hat? Waren wir damals feig oder heldisch? Heuchel und opferbereit bis zur Hingabe unseres Lebens oder feinhäutig? Stark im Vertrauen auf die Vorsehung und die ewige Gerechtigkeit, welche dem hilft, der seine ganze Pflicht tut? Waren wir häßlich gegen unseren Feind, wie dieser es damals glaubte und wie es die Franzosen auch heute noch vielfach von uns glauben? Auf solche und andere Fragen würde die Antwort heute sehr verschieden ausfallen, allein die Beweise dafür hat niemand, und nur jene Dokumente, welche die innersten Gedanken und Gefühle der Gesamtheit des Volkes enthalten, könnten sie liefern. Carlisle spricht den Satz aus, daß die Geschichte so wenigstens kennt, was nicht ebenloger hätte unbekannt bleiben können: nun, der Geschichtsschreiber Friedrichs des Großen würde jene achtzehn Briefe in Bernierode nicht zu dieser Materialität gerechnet haben.

Wenn, die den Krieg 1870/71 miterleben durften, wird es das Unergründliche sein, wie stark und konzentriert damals die Stimmung unseres Volkes war — die ganze Volkmasse durchdrungen von derurchbareren Gefahr und den jedermann deutlich erkennbaren Notwendigkeiten und Zielen. Wie sich das Volk unter erhöhten Pulschlägen damals spontan vertraulich geäußert hat, das muß das Tiefste und Beste unserer Volkseele gewesen sein, weil es unter so gemaltigen Ernste ausgesprochen wurde, während die Herzen heiß schlugen, alle Erlebnisse viel stärker aufgenommen wurden und das Gefühlleben in unserem sonst nicht gerade leicht beweglichen Volke den berechnenden Verstand ganz überwog. Wo die durch Temperament und harte Berufsarbeit für gewöhnlich ganz zurückgedrängte Mitteilungslust und Mitteilungsfähigkeit plötzlich frei wird und nun ungehemmt zum Ausdruck kommt, wo plötzlich andere und heißere Sorgen ein Volk ergriffen haben als die Sorge und Bitte um das tägliche Brot, da schreibt ein Volk seine Axiome. So wenig es sich hier um eine Lobrede auf den Krieg handelt, für den es in Deutschland ohne scharfe Herausforderung keinen Boden gibt, so bleibt das bestehen, daß ein mannhaftes treues Volk in solcher Zeit hohe Blüten treibt, sich mit plötzlichem Aufschwung entwickelt, Enten aus fröhlicher Saat einholt und Zukunftsoptimismus anhebt, welche das Vaterland groß, herrlich und hoffnungsvoll machen. Denn wer wollte verkennen, daß es ohne die heilige Befreiungskriege, kein Wort, Gravelotte und Sedan.

Liegt somit in den Briefen und Tagebüchern aus Kriegsjahren ein großer Schatz, so soll dringend gemahnt werden, diesen Schatz nicht zu heben. Ihrer Natur nach sind diese Dinge täglich und stündlich sehr gefährdet! Die Mitlebenden von damals werden noch den eigenen Erfahrungen ahnen, wie viel schon verloren sein mag. Breite Schichten des Volkes werden indes noch vieles be-

wahrt haben. Was so erhalten blieb, muß an bestimmten Stellen gesammelt werden. Daß jeder einzelne das Seinige dazu tun würde, dessen vertrauen wir unserem Volke.

Eine so weitreichende und tiefgehende Sache kann freilich gar nicht anders als durch Mitwirkung der Behörden gemacht werden. Wenn die Zentralstellen in allen Bundesstaaten den Gedanken bis in die Schulämter, Bürgermeistereien, die Schul- und Pfarrhäuser, in die Kriegervereine, die Schützen-, Turn-, Gesang-, Arbeiter- und zahllosen anderen Vereine tragen, so wird sich alles und selbst ohne irgendwelche erhebliche Kosten machen lassen. Denn an opferwilliger Hilfe und Begeisterung für eine als gut erkannte Sache wird es bei uns nirgends fehlen. Alles, was nicht schon in Familienarchiven gesichert lagert, muß in den heimischen Provinzen an amtlicher Stelle gesammelt werden. Ohne Zweifel werden viele Familien die Kriegsbriefe, die sie als wertvollen Familienbesitz hüten, nicht fortgeben mögen, um so bereitwilliger werden sie beglaubigte Abschriften liefern, die vollstän genügen. Dringend muß diese Sache unseren Mitbürgern und Behörden ans Herz gelegt werden. Keine Zeit ist zu verlieren.

Es mutet fast wunderbar an, daß diese Sammlung in deutschen Landen nicht schon gemacht ist. Arbeitet denn unser Volk wirklich durchgehends so schwer an den täglichen Aufgaben des Berufs, daß dieser Gedanke so fernab liegt, zumal in einer Zeit, in der sonst nahezu alles gesammelt und vielfach über den materiellen und ideellen Wert hinaus mit Geld aufgenommen wird, und in der ferner die Geschichtsforscher mehr als jemals in Archiv- und Quellenstudien aufgehen? Denn neu ist der Gedanke ja nicht, wie schon jener Graf Stolberg zeigt, der die Preussischen Soldatenbriefe sammelte, wie auch schon der Generalstab der Armee die Feldpostbriefe von der Ostasiatischen Expedition und dem südwestafrikanischen Kriege unter Zuhilfenahme ihrer Geheimhaltung innerhalb dreißig Jahren gesammelt hat. In Frankreich hat man gleichfalls solche Dinge gesammelt, doch ist dort, wo alles der „Initiative private“ mit Liebhaber- oder Partei-Gesichtspunkten überlassen blieb, soweit zu hören ist, nichts Umfassendes herausgekommen. Nun hat es sich wohlverstand in all diesen hier aufgeführten Fällen immer nur um Briefe aus dem Felde gehandelt, nicht auch um die Briefe aus und innerhalb der Heimat während eines Krieges, welche das Zeitbild für den Geschichtsforscher und Völkerschichtologen erst vollständig geben können. Nach diesem Gesichtspunkt ist bisher nur in Dänemark verfahren worden. Dort hat Professor Lorenz Kriegsbriefe und Tagebücher aller Stände aus dem Kriegsjahre 1864 gesammelt und die Ergebnisse in einem höchst lehrreichen Buche veröffentlicht, das auch deutsch vorliegt (Karl Lorenz, Ein modernes Volk im Kriege. Deutsch von Prof. R. v. Fischer-Lenzen, Kiel, Lipsius u. Tischer, 1907). Diese Ergebnisse sind so schön und reich, zeigen ein so umfassendes, vielfach neues und überraschendes Bild von der Stimmung eines ganzen Volkes während des Krieges, nebenbei auch häufig eine so verdienstvolle Würdigung des Gegners, daß sich auch der deutsche Leser davon ergreifen fühlen wird. Die damit ans Licht gekommenen neuen Gedanken geben eben den Beweis, daß die bisherigen Quellen keineswegs ausreichen, diese Briefe aus Feld und Heimat vielmehr ein lehrreiches, individuell unendlich reicheres Bild zeigen. Diese wichtigen Ergebnisse haben den hochverdienten Mann dahin geführt, durch Parträge und die deutsche Ausgabe seines Buches das deutsche Volk zu einer ähnlichen Sammlung anzuregen.

Wenn die Briefe und Tagebücher unseres Volkes aus Kriegsjahren gesammelt sein werden, wird es nur nötig sein, ein Verzeichnis der eingegangenen Stücke zu geben, der Zeit zu veröffentlichen, damit übersehen werden kann, wo sich das Material verteilt und wo es für spätere Erforschung bereit liegt.

Es ist eine schöne große Sache, die auch das gesunde Empfinden des Volkes stärken kann.

v. Ulfisch.

Die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises sowie die Polizei-Behörden in Biebrich und Hochheim ersuche ich, für geeignete Betanmung in der Gemeinde Sorge zu tragen.

Auch würde darauf hinzuwirken sein, daß der Ausruf in den ihnen geeignet erscheinenden örtlichen Zeitungen kostenfrei veröffentlicht wird.

Es wird auf die nachdrücklichste Unterstützung von Seiten der Besitzer von solchen Schriftstücken wie aller in Betracht kommenden Stellen wie der Gerechtigkeit und Lehrerschaft, der Selbstverwaltung, Krieger-, Geschichts- und sonstiger Provinzialvereine gehofft. Die Sammlung soll die Originalbriefe und Tagebücher, Soldatenliederbücher, Notizbücher und sonstige Schriftstücke aus Kriegsjahren umfassen, und zwar die Briefe pp. aus dem Felde wie die Briefe aus der Heimat. Statt der Originale genügen beglaubigte Abschriften und Abdrücke. Staatliche Mittel können für diesen Zweck allerdings nicht zur Verfügung gestellt werden. Die Schriftstücke können sowohl geshentweise wie unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes angenommen werden. Der Empfang wird in den amtlichen Organen mit Nennung der Geber und der Sammelstellen (bzw. Einfaller) bezeugt werden. Bei Schriftstücken, welche nach dem Willen der Besitzer einstweilen zu sekretieren sind, wird deren Wunsch gemäß verfahren werden.

Die in Rede stehenden Schriftstücke sind dort einzusammeln und mir bis spätestens zum 1. Februar 1915 einzureichen.

Wiesbaden, den 4. Januar 1915.

J.-Nr. I. M. 4802.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 61.

Erläuterungen
zur Herstellung des kartoffelhaltigen Brotes.

Für die Herstellung von kartoffelhaltigen Broten kommen folgende Formen von Kartoffelerzeugnissen in Frage:

1. Kartoffelwalmehl und Kartoffelstodden,
2. Kartoffelstärke,
3. Ein Gemisch von 1 und 2,
4. Frische Kartoffel.

1. Kartoffelwalmehl und Kartoffelstodden: Der Pflichtzusatz beträgt 5 Prozent, es müssen also auf je 95 Teile Roggenmehl 5 Teile Kartoffelwalmehl verwendet werden. Größere Zusätze bis 20 Prozent sind durch Ausdrück eines „K“ auf das Brot zu kennzeichnen. Bei 10 Prozent würden also 90 Teile Roggenmehl mit 10 Teilen Kartoffelwalmehl, bei 20 Prozent 80 Teile mit 20 Teilen Kartoffelwalmehl zu mischen sein.

Bei der Verarbeitung des Kartoffelwalmehls und der Kartoffelstodden ist die Sauerteigführung wie bisher zu handhaben; das Kartoffelwalmehl wird mit dem übrigen Roggenmehl dem reifen Sauerteig bei der Teigbereitung zugefügt. Die Kartoffelstodden können zweckmäßig vorher mit Wasser angefeuchtet werden, damit die voluminöse Masse zusammenfällt.

Bei dem Pflichtzusatz von 5 Prozent bietet auch die Aufarbeitung des Teiges keine Schwierigkeiten, sie kann in der gewöhnlichen Weise vor sich gehen; bei größeren Zusätzen von 10 und im besonderen von 20 Prozent der genannten Kartoffelerzeugnisse ist der Teig bedeutend fester zu halten als man es bisher zufolge des Abnehmens der Teige gewohnt ist, weil sowohl Stodden als Walmehl zuerst sehr begierig Wasser aufnehmen, dann aber nicht mehr nachquellen, so daß die Teige, wenn sie nicht sehr fest sind, nachlassen, brei werden und zu ganz feuchten Gebäcken ausbacken. Bei diesen größeren Zusätzen muß auch möglichst knapp gebacken werden, weil die Brote nicht viel Gare vertragen. Es muß in einem zwar heißen, aber auf keinen Fall zu heißen Ofen gebacken werden, weil andernfalls wegen der zu starken Bräunung nur unvollkommen ausgebacken werden kann. Man lasse die Backschieber am besten gar nicht.

2. Kartoffelstärke: Pflichtzusatz und höhere Zusätze wie oben. Bei 5 Prozent keine Änderung des Betriebs, bei höheren Zusätzen (10—20 Prozent) wird der auf das Gesamtmehl berechnete Anteil Stärke zweckmäßig vor der Teigbereitung in lauwarmem Wasser eingeweicht und nach einständigem Stehen dem reifen Sauerteig bei der Teigbereitung zugefügt. Der Teig muß weich gehalten werden, weil hier eine deutliche Nachquellen zu beobachten ist und bei auch nur einigermassen festen Teigen leicht Abbildung und Krümel der Krume eintritt.

3. Gemisch von 1 und 2: Pflichtzusatz und höhere Zusätze wie oben, d. h. bei dem Pflichtzusatz von 5 Prozent sind auf 95 Teile Roggenmehl 2,5 Teile Kartoffelstodden oder Walmehl und 2,5 Teile Stärke zu verwenden, bei 10 Prozent also auf 90 Teile Roggenmehl 5 Teile Walmehl oder Stodden und 5 Teile Stärke. Die Mischung von Walmehl und Stärke ist bei höheren Zusätzen an Kartoffeln (etwa von 10 Prozent ab) unbedingt zu empfehlen. Die Verarbeitung wird dadurch eine viel leichtere und bleibt nahezu unverändert, doch gilt auch hier: je höher der Zusatz der Mischung, desto fester die Teige, weil die Eigenschaften des Walmehls diejenigen der Stärke meist überlegen.

4. Frische Kartoffel: Die gereinigte Kartoffel wird mit der Schale gekocht oder gedämpft, nach dem Auskühlen geschält und dann auf einer Reibe zerrieben oder durch den in jeder Küche vorhandenen Fleischwolf gedrückt. Von dieser Masse wird, da die frische Kartoffel viel wasserreicher ist als die Trockenmehle aus Kartoffeln, die vierfache Menge zu nehmen sein. Pflichtzusatz 20 Teile, d. h. auf 95 Teile Roggenmehl werden 20 Teile des Kartoffelbreies zugefügt. Bei höheren Zusätzen, z. B. bei 10 Prozent sind 90 Teile Roggenmehl mit 40 Teilen Kartoffelbrei, bei 20 Prozent 80 Teile Roggenmehl mit 80 Teilen Kartoffelbrei zu mischen. Auch diese Zusätze erfolgen erst bei der Teigbereitung. Der Pflichtzusatz erfordert keine Abänderung des Betriebs, bei den höheren Zusätzen ist dasselbe zu beachten wie bei dem Kartoffelwalmehl und den Kartoffelstodden.

Bei dunklen Gebäcken, wie z. B. bei dem Kommissbrot und Schrotbrot verwende man besser an Stelle der frischen Kartoffel und der Stodden das Kartoffelstärkemehl, vor allem, wenn man höhere Zusätze beabsichtigt. Ueberhaupt beginne man bei Herstellung des Kartoffelbrots erst mit den geringeren Pflichtzusätzen und steigere den Zusatz in dem Maße, wie man die richtige Aufarbeitung der Teige erkannt hat.

Vorstehende Erläuterungen werden hiermit den Ortspolizeibehörden des Kreises mit dem Ersuchen bekannt gegeben, die nicht in Innungen zusammengeschlossenen Bäcker des Bezirks auf die „Erläuterungen“ und eine im vaterländischen Interesse liegende umfangreiche Verwendung von Kartoffeln zur Vorbereitung hinzuweisen.

Wiesbaden, den 9. Januar 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

J.-Nr. I. M. 714.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage. Der Freitag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Westende zeigten sich gestern einige Torpedoboote und kleinere Fahrzeuge, die sich der Küste bis auf etwa 14 Kilometer näherten.

Französische Angriffe beiderseits Notredame de Corrette nordwestlich Arras wurden von unserer Truppen abgewiesen. Ein vor acht Tagen bei Cerrie nordöstlich Arras dem Feind entziffener, von Teilen einer Kompagnie befehler Schützengraben ging uns gestern verloren. Die Kämpfe an dieser Stelle sind heute wieder im Gange.

Nördlich und nordöstlich Soissons ist das nördliche Aisneufer von Franzosen endgültig geäubert worden. Die Deutschen eroberten in ununterbrochenen Angriffen die Orte: Cuffise, Crony, Buey-le-Longmissy und die Gehöfte: Vaugrot und Verrierie.

Unsere Werte aus den 3tägigen Kämpfen nördlich Soissons beläuft sich jetzt auf rund 5200 Gefangene, 14 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolver-

kanonen. Die Franzosen erlitten schwere Verluste. 4—5000 tote Franzosen wurden auf dem Kampffelde gefunden. Der Rückzug südlich der Aisne lag unter dem Feuer unserer schweren Batterien.

Wie sehr sich die Verhältnisse gegen frühere Kriege verschoben haben, zeigt ein Vergleich der hier besprochenen Kämpfe mit den Ereignissen von 1870. Wenn auch die Bedeutung der Gegend nördlich Soissons mit derjenigen der Schlacht vom 18. August 1870 nicht zu vergleichen ist, so entspricht doch die Breite des Kampffeldes annähernd der von Gravelotte-St. Privat. Die französischen Verluste aber vom 12.—14. Januar 1915 übersteigen aller Wahrscheinlichkeit nach die der Franzosen vom 18. August 1870 um ein Beträchtliches.

Feindliche Angriffe nördlich Verdun bei Consonvoge Scheiterten. Mehrere Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Ailly, nordöstlich St. Mihiel, wurden durch Gegenangriffe, nachdem sie stellenweise bis in unsere vordersten Gräben geführt hatten, unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im letzten Nachstoß eroberten unsere Truppen die feindlichen Stellungen, die aber nach Wiederaufbau unserer eigenen Stellungen freiwillig und ohne Kampf während der Nacht wieder aufgegeben wurden.

Ein unbedeutender Angriff bei Meuil, nördlich St. Die, wurde von unseren Truppen abgewiesen.

Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung. Die Angriffe in Polen westlich der Weichsel machten langsam Fortschritte. Bei Eroberung eines Stützpunktes nordöstlich Rawa blieben 500 Russen als Gefangene in unseren Händen, 3 Maschinengewehre wurden erobert. Heftige russische Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Neuport fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Besatzung gefangen.

Das in letzter Zeit oft erwähnte Gehöft von La Boisselles (nordöstlich Albert) wurde gänzlich zerstört und von Franzosen geäubert.

Nordöstlich Soissons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12.—14. Januar dortselbst eroberten französischen Geschütze hat sich auf 35 erhöht.

Kleinere für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und dem Walde von Consonvoge (östlich Verdun) statt.

Ein Angriff auf Ailly, südöstlich St. Mihiel, brach unter unserem Feuer in der Entwicklung zusammen.

In den Vogesen nichts von Bedeutung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schloß jede Gefechtsfähigkeit aus.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern beiderseitig nur Artilleriekämpfe. Bei Blangy, östlich Arras, sprengten wir ein großes Fabrikgebäude und machten einige Gefangene.

Von der übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wechselseitiger Heftigkeit und der Fortsetzung der Sappen- und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden.

In den Argonnen kleine Fortschritte. Sturm und Regen behinderten fast auf der ganzen Front die Gefechtsfähigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Vor etwa 4 Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor dem Zusammentritt der französischen gefechtsfähigen Körperschaften im Dezember erlassen hatte.

Die Angriffsversuche des Gegners auf dem Westkriegsschauplatz, die daraufhin einsetzten, haben die deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert, alle von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchzuführen. Sie haben dem Feinde an keiner Stelle irgend nennenswerten Gewinn gebracht, während unsere Truppen nördlich La Bassée, an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu verzeichnen hatten.

Die feindlichen Verluste während dieser Zeit betragen an von uns gezählten Toten 26 000 Mann und an unverwundeten Gefangenen 17 800 Mann, im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwandeten das Erziehungsverhältnis von 1:4 einrechnet, abgesehen von Kranken, nicht beobachteten Toten und Vermissten, auf mindestens 150 000 Mann belaufen. Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum erreichen noch nicht ein Viertel dieser Zahl.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Neuport nur Artilleriekämpfe. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen. An der Küste wurden an mehreren Stellen Minen angelegt.

Bei La Boisselles, nordöstlich Albert, warfen unsere Truppen im Bajonetangriff Franzosen, die sich im Kirchhofe und im Gehöft südwestlich davon festgesetzt hatten, heraus und machten 3 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen.

Im Argonnevalde wurden mehrere französische Gräben erobert. Die französische Besatzung fast aufgegeben.

Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nordwestlich Pont-a-Mousson führte bei einer Höhe des 2 Kilometer südlich gelegenen Bilsen bis in unsere Stellungen. Der Kampf dauert noch an.

In den Vogesen und im Oberelsaß herrschte starkes Schneetreiben und Nebel, die die Gefechtsfähigkeit behinderten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Im nördlichen Polen versuchten die Russen über den Wkra-Abchnitt bei Radzanow vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen.

In Polen, westlich der Weichsel, hat sich nichts wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Soissons.

Aus dem Großen Hauptquartier wird über die letzten Kämpfe bei Soissons, Crouy und Regny geschrieben, daß die Franzosen mit ungeheurem Munitionsaufwand am 7. Januar ein Flankenfeuer ihrer schweren Artillerie gegen unsere Stellungen eröffneten, vor allem gegen die Schützengräben des Leibregiments, vor denen der sogenannte Maschinengewehrgraben hauptsächlich von feindlicher Feuer eingegeben und die darin befindlichen Maschinengewehre zerstört wurden. Nach dieser Feuerüberleitung schritt der Gegner am 8. Januar zum Angriff. Er brang in einer Frontbreite von etwa 200 Metern in den deutschen Schützengräben ein und konnte trotz zahlreicher Versuche nicht wieder daraus vertrieben werden. Es kam hier in den Tagen und Nächten bis zum 11. Januar zu äußerst heftigen Nahkämpfen, wie sie erbitterter und blutiger kaum gedacht werden können. Die hier kämpfenden Turtos löschten nicht nur mit dem Gewehr und dem Bajonet, sondern bis in die letzten Stadien mit dem Messer. Die Lage drängte zu einer Entscheidung.

Am 12. Januar leisteten die deutschen Truppen zu einem Gegenangriff ein. Schlag 11 Uhr erhoben sich unsere markierten Soldaten, und stritten in ruhigem Ansturm dem Feinde seine zunächst gelegenen Schützengräben und Artillerie-Beobachtungsstellen. So gleich ließ das französische Flankenfeuer gegen die bewohnte Höhe nach. Um 12 Uhr mittags erhoben sich auf dem äußersten rechten Flügel unsere tapferen Schützen und gewannen in siegreichem Vorstößen einen Kilometer Gelände. Nunmehr wurde auch zum Angriff gegen die bewohnte Höhe angegangen, der Franzose zuerst aus den deutschen, dann aus seinen eigenen Gräben hinaus- und die Höhe hinuntergeworfen, wo er sich auf halbem Wege widerlegte. Die Franzosen erwarteten, wie aus Gefangenenausagen hervorgeht, den weiteren Angriff von unserem rechten Flügel und bereiteten sich darauf vor. Der deutsche Angriff erfolgte am 13. Januar, aber an ganz anderer Stelle. Um 12 Uhr erfolgte ein mächtiger Sprung aus den deutschen Schützengräben. Um 12 Uhr 3 Minuten war die erste Verteidigungslinie der Franzosen, 12 Uhr 13 Minuten die zweite genommen, und am späten Nachmittag des 13. war der ganze hochflächige Rand in deutschen Händen. Der Feind kam dadurch in eine verzweifelte Lage; denn als am 14. Januar der äußerste rechte Flügel der Deutschen seinen unjünglichen Angriff wieder aufnahm, und von der Mitte — über Crouy — deutsche Truppen westwärts einrückten, da blieb den gegen die bewohnte Höhe vorgegangenen Franzosen nichts anderes übrig, als sich zu ergeben, da die deutsche schwere Artillerie das Minenfeld bedrückte. Am gleichen Tage wurde der Feind auch von den Höhen der Höhe von Regny hinuntergeworfen. Unsere Patrouillen überließen das ganze Vorfeld bis zur Aisne vom Feinde, nur an dem Hochbogen östlich der Stadt vermochten sich französische Abteilungen noch zu halten.

In den mehrtägigen Kämpfen bei Soissons wurde der Feind auf einer Frontbreite von etwa 12 bis 15 Kilometern um zwei bis vier Kilometer zurückgeworfen trotz seiner starken Stellungen, und trotz seiner numerischen Überlegenheit. Auf seiner Seite hatten die 14. Infanterie- und 55. Reserve-Division, eine gemischte Jäger-Brigade, ein Territorial-Infanterieregiment außer den Turtos, Panzer- und maroffanische Schützen gelodet. Von dieser Truppenmacht gerieten nicht als 5000 in deutsche Gefangenschaft. Die Kriegsbeute ist bekannt. Diesen glänzenden Kampf führten die deutschen Truppen nach langen Wochen des Stilllegens in einem Winterfeldzug, dessen Witterung Regenschauer und Sturmwinde waren. Die Marsche erfolgten auf grundlosen Wegen, die Angriffe über lehmige Felder, durch verschlammte Schützengräben und über zerklüftete Steinbrüche. Vielfach blieben dabei die Stiefel im Kot stecken. Der deutsche Soldat trat dann barfuß weiter. Was unsere munteren Truppen — zwar schmutzig anzusehen, aber prächtig an Körperkraft und kriegerischem Geist — da geleistet haben, ist über alles Lob erhaben. Ihre Tapferkeit, ihr Todesmut, ihre Ausdauer und ihr heldenmütiges Verbleiben in jenen Stunden unter ihnen weiste, die verantwortlichen Führer noch auf dem Schlachtfeld mit hohen Ordensauszeichnungen schmückte. Bekanntlich wurde General der Infanterie v. Lohow mit dem Orden „Pour le mérite“ und Generalleutnant Währens mit dem Komtur des Hausordens der Hohenzollern ausgezeichnet.

Neben einer energischen, zielbewussten und klugen Führung und der großartigen Truppenleistung ist der Erfolg der Schlacht bei Soissons der glänzenden Zusammenarbeit aller Waffen, vor allem der Infanterie, Feldartillerie, Fußartillerie und der Bioniere zu verdanken. Die sich gegenseitig aufs vollendetste unterstützten. Auch die Fernsprechkette hat nicht wenig zum Gelingen des Ganzen beigetragen. Auf Truppen und Führer solchen Schlages kann das deutsche Volk stolz sein.

W. B. B. 16. Jan. Der „Bund“ bemerkt zur Kriegslage: Der Kampf bei Soissons hat im Rahmen des großen Krieges nur die Bedeutung eines Gefechtes. Früher hätte man ihn die Bezeichnung Schlacht nicht verweigern dürfen. Unter der Annah-

me, daß die angegebenen Zahlen richtig sind, und daß die Verluste wunden mit zurückgehen konnten, kommen wir zu einer Verlustziffer, die die vom 18. August 1870 vielleicht sogar beträchtlich überstiege. Die Bedeutung einer Entscheidungsschlacht hat der Kampf aber nicht, wenn er auch von der Kampftracht beider Gegner zeugt und damit erweist, daß die Franzosen östlich von Soissons auf das linke Ufer der Aisne zurückgeworfen wurden und den Ausgang des Tages von Soissons, die nördlichen Zugänge von Soissons sowie die ganze Hochfläche von Regny in den Händen der Deutschen lassen mußten. Wenn die französische Heeresleitung sich Soissons sichern und den Einbruch in ihre Linien, der in der Durchschneidung der großen Längsverbindung Reims-Compiegne liegen würde, verhindern will, so wird sie alles daran setzen müssen, um die frühere Lage bei Soissons wieder herzustellen. Der deutsche Erfolg ist ein wichtiger Zug in dem strategischen Brettspiel an der Aisne. Die Überlegenheit des planmäßigen Vorgehrens der deutschen Seite, die sich in der Stille von Soissons am deutlichsten ausdrückt, wird immer deutlicher. — Zur Lage im Osten meint der „Bund“ bezüglich der gegenwärtigen Ruhe am Angelpunkt der österreichischen Front in Galizien: Die Russen scheinen Verstärkungen abzuwarten, die nur noch in Einschließungen von Retzuten der Reichswehr bestehen können.

W. B. Budapest, 17. Jan. Der „Kester Abend“ bezeichnet den Sieg der Deutschen bei Soissons als sehr bedeutungsvoll. Die Einberufung des nördlichen Aisne-Lagers unterzeichnet sich in ihrer Wirkung kaum vom Durchbruch der französischen Front in der Gegend von Soissons. Man könne wohl nicht sagen, daß die Entscheidung bereits gefallen ist, aber sie ist eingeleitet und die Art, wie dies geschah, läßt kaum einen Zweifel darüber aufkommen, in welcher außerordentlich hoher Weise die günstigen Aussichten einer weiteren Entwicklung auf deutscher Seite liegen. Die französische Offensive hat den Beweis für das völlige Verloren der französischen Stoßkraft erbracht.

W. B. Paris, 16. Januar. Der Petit Parisien meldet aus Nancy: Ein deutsches Flugzeug überflog am 14. Januar Nancy und warf eine Bombe ab, die jedoch keinen Schaden anrichtete. Das Flugzeug wurde von französischer Artillerie heftig beschossen. Unbekümmert um die ringsumher platzenden und pfeifenden Geschosse stieß der Flieger bei Jarville vor, wo er eine Brandgranate abwarf, ohne jedoch Schaden anzurichten. Das Flugzeug erschien noch dreimal, immer heftig beschossen, bis es schließlich durch ein französisches Flugzeuggeschwader endgültig zum Rückzug gezwungen wurde.

Der französische Lügenfeldzug.

W. B. Berlin, 15. Januar (Amtlich.) Das „Journal Officiel“ verbreitet einen amtlichen französischen Bericht über deutsche Grausamkeiten. Der Bericht bildet den Gipfel in dem Lügenfeldzug, der seit Kriegsbeginn gegen Deutschland geführt wird. Er trägt von den unerhörtesten Grauelgeschichten. Die lediglich von Franzosen behaupteten Töte werden als bewiesen dargestellt, ohne daß irgend eine Möglichkeit bestünde, sie unparteiisch zu unteruchen.

Das deutsche Heer steht zu hoch, als daß es von diesem Schmutz erreicht werden könnte. Es nimmt aber davon Kenntnis, zu welcher vergifteten Waffe ohnmächtiger Haß einen Gegner getrieben hat, der einst für ritterlich galt.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Das im Osten bisher Erreichte.

Das „Weltliche Telegraphenbureau“ erhält von unentrichteter Seite eine eingehende Darstellung des Hergangs der Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz seit Mitte Dezember.

Die Veröffentlichung legt den ganzen, im wesentlichen schon bekannten Hergang des ersten Vormarsches bis Warschau, des dann folgenden strategischen Rückzugs und der neuen deutschen erfolgreichen Offensiv seit Anfang Dezember dar und sagt über diesen letzten Abschnitt der Operationen und das bisherige Ergebnis folgendes:

Die nunmehr mit erhöhtem Nachdruck auf der ganzen Front, namentlich gegen die Flügel des russischen Heeres, gerichteten Angriffe brachten im Mitte Dezember die feindlichen Massen ins Bangen; zuerst in Westgalizien, dann im südlichen und nördlichen Polen gingen sie auf der ganzen Front in östlicher Richtung zurück. Hinter dem Dunajec, der Rida, Rawka und Buzza leisteten sie indes von neuem zähen Widerstand; um diese Abzweigung wird zurzeit noch erbittert gekämpft.

Das ursprüngliche Ziel der Operationen ist schon heute erreicht; Die schon seit Monaten mit so hochtönen Worten angekündigte russische Offensive großen Stils, die das ganze östliche Deutschland überfluten sollte, kann als völlig niedergeworfen bezeichnet werden. Ostpreußen, Westpreußen, Polen und Schlesien werden für absehbare Zeit keinen russischen Einfall mehr zu befürchten haben. Ueber 130 000 Gefangene, zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial sind die Siegesbeute der Verbündeten. Eine Frostprobe ersten Ranges, an der vom obersten Führer bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen die ganze in Ostpreußen, Polen und Galizien bestehende Heeresmacht der Verbündeten rühmvollen Anteil hat, hat einen für die Verbündeten günstigen Ausgang genommen. Der von ihnen erzielte Erfolg ist ein Ergebnis des starken Vertrauens, das sie zu zielbewusstem gemeinsamen Vorgehen zusammengewirkt hat. Die Geschichte der Koalitionskriege ist nicht reich an Beispielen wirklich hingebender Verbündeten; hier in diesem gewaltigen Ringen aber sehen wir ein besonders glänzendes Beispiel solcher Art vor Augen. Die Anlage und Durchführung der geschilderten Operationen stellte besonders hohe Ansprüche an die Führung. Diese konnte ihre Entschlüsse um so zuverlässiger lassen, als sie eine Truppe hinter sich wußte, von der sie das Höchste fordern durfte, und die freudig und willig alles leistete, die im Geiste des Vertrauens zu einer solchen Führung ihr Bestes, ja ihr Herzblut hergab. Ihre Tapferkeit, ihre Ausdauer und Hingebung bedürfen keines Wortes lobender Anerkennung. Seit fünf Monaten im Kampfe mit einem an Zahl überlegenen Feind erst in Ostpreußen, dann in Polen stehen, hat diese Truppe kaum einen Tag der Ruhe gefunden. Sie hat ununterbrochen marschiert und gekämpft, und zwar in den letzten drei Monaten auf einem Kriegsschauplatz, der an sich schon arm und verwahrloßt, jetzt völlig ausgeleert ist. Dazu kamen die bei der Ungunst der Witterung fast grundlosen Wege, auf denen jeder Marsch die doppelte Kraftanstrengung für die Truppen, namentlich auch für die nachfolgenden Kolonnen, bedeutete. Aber trotz all dieser fast übermenschlichen Anstrengungen, trotz aller Not und Entbehrungen, trotz des jetzt schon fast fünf Wochen ununterbrochen anhaltenden Ringens ist die Angriffskraft dieser herrlichen Truppe ungebrochen, ihr Wille zum Sieg unerschüttert. Wahrlich! Das dankbare Vaterland kann mit Stolz und Vertrauen auf seine tapferen Söhne im Osten blicken, die wie Helden kämpfen, zu leiden, zu sterben und trotz der überwältigenden Überlegenheit des Feindes zu liegen verstehen.

Die österreichischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 15. Januar. Amtlich wird verlautbart: 15. Januar: Während an der Front in Rußland-Polen nur stellenweise Geschütz- und Maschinengewehrfeuer einwirkte, war gestern am Dunajec heftigerer Geschützkampf im Gange. Besonders unsere schwere Artillerie wirkte gut; sie schoß ein großes Magazin des Gegners in Brand und brachte nach einigen Schüssen eine sehr mehrere Tage gut placierte feindliche schwere Batterie zum Schweigen.

In den Karpathen herrscht Ruhe. Zunehmender Frost beeinflusst die Gefechtsfähigkeit. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Danke für den Beweis des Vertrauens und erklärte, daß er sich wohl gefreut habe, ob er diesmal nicht wieder darum bitten solle, von der Aufstellung seiner Person Abstand zu nehmen. Aber in dieser schweren Zeit läme es, seiner Ansicht nach, auch darauf an, die Kandidatenfrage möglichst einfach zu gestalten und so habe er zugestimmt. Man würde sicher nicht von ihm eine förmliche Programmrede erwarten, dazu sei er doch schon zu bekannt im Wahlkreise, da er bald sein 25-jähriges Jubiläum im Dienste der Partei feiern könne. Wenn er auch manchmal Kritik geübt habe und er das Recht eigener Ansichten durchaus vertrete, so sei er doch stets mit dem, was namentlich die preussische Landtagsfraktion seiner Partei getan habe, stets einverstanden gewesen. Wenn auch jetzt die Parteikämpfe ruhten, so sei er doch der Überzeugung, daß dies nach dem Kriege sofort wieder anders werden würde. Er hoffe aber, daß dann die Parteien das Wollen bekunden möchten, sich gegenseitig besser zu verstehen, und daß sich alle dessen schärfer bewußt sein möchten, daß sie zum Wohle des Vaterlandes arbeiten sollen. Hätten wir nicht eine verständige Agrarpolitik getrieben, wo wären wir da heute, wo uns die Feinde von allen Zufahren abschneiden wollen. Und daß wir die Industrie gestärkt haben, das war nicht nur im Frieden von Vorteil durch die Hebung der Steuerkraft, sondern sie ist jetzt dadurch in der Lage, daß wir in bezug auf Kriegsmaterial auf eigene Füße gestellt sind. Wir haben alles im Land und machen es reichlich und gut und unser Heer wird nicht notleiden (bravo). Er legte noch dar, daß alle Erwerbszweige, Handwerker, Mittelstand, Beamte usw., sich der besonderen Fürsorge der nationalliberalen Partei zu erfreuen gehabt hätten und versicherte, daß, wenn er gewählt würde, er daran mitwirken wolle, sie auch weiter zu stärken. Er schloß mit dem Wunsche, daß unsere Heere auch weiterhin die Oberhand behalten möchten und wir zu einem dauernden, ehrenvollen Frieden kommen, und er dann in der Lage sei, sein Versprechen und seine Pflicht voll zu erfüllen. Reichstags- und Landtagsabgeordneter Bartling als Vorsitzender des Landesauschusses der Nationalliberalen Partei Rastaus versicherte nochmals, daß wir dem verstorbenen August Wolff über das Grab hinaus dankbar sein wollten. Er freute sich über die Kandidatur Häuser und unterstrich im wesentlichen das, was dieser gesagt hatte. Zum Schluß bat er, daß jedes Parteimitglied bei der Wahl seine politische Pflicht tue. Landwirt Werten, Erbenheim, bat, daß der neue Kandidat sich auch den Landwirten des blauen Bändchens vorstellen möchte, von denen ihn wohl eine ganze Reihe nicht kennt, was gern zugefagt wurde. Als Mitglied des Bezirksrats war er auch bei der Kandidatur jedenfalls in der Lage, dafür zu sorgen, daß bei der Beschaffung von Saatkartoffeln aus dem Osten des Reiches, deren Verwendung einen höheren Ertrag gewährte als die Verwendung hier gezogener Kartoffeln, eine erhebliche Frachtermäßigung eintreten möge. Wenn einzelne Landwirte mit der Hergabe von Kartoffeln zurückhielten, so geschähe es lediglich deshalb, weil sie bisher nicht wüßten, ob sie überhaupt Saatkartoffeln bekommen könnten. Justizrat Dr. Häuser wies auf seine fast 25-jährige Tätigkeit im höchsten Kreis hin, in dem ja eine große Anzahl landwirtschaftlicher Fragen verhandelt würden und bewies damit, daß er solchen Fragen volles Verständnis entgegenbringe. Auch im Landwirtschaftsministerium sei er kein Fremdling, namentlich durch die Frage der Düngerbefreiung, wegen der er in engster Fühlung mit dem Ministerium stehe. Geheimrat Dr. W. Kalle gab seiner Freude über die Einmütigkeit der Kandidatur Ausdruck und bat, auch trotz des Bürgerfriedens nicht müßig zu sein. Er schloß mit einem Hoch auf die nationalliberale Partei und Justizrat Dr. Häuser. Parteisekretär Anding gedachte zum Schluß noch der Waffengründer draußen in begeisterten und begeisterten Worten und brachte auf die siegreichen Kämpfer zu Wasser und zu Lande ein Hoch aus. Damit schloß die Versammlung.

mc. Wiesbaden. Es ist der hiesigen Handwerkskammer gelungen, von der Heeresverwaltung einen Auftrag auf Proviantwagen zu bekommen. Der Auftrag, der über mehrere hunderttausend Mark lautet, konnte bei Handwerkern des hiesigen Bezirkes, die sich darum beworben, untergebracht werden. Die Preise sind so festgelegt worden, daß den Handwerkern ein angemessener Verdienst bleibt. Beteiligt an den Arbeiten sind Wagner, Schmiede, Schlosser, Schreiner, Anstreicher und Radierer.

fc. Wiesbaden. Die Stadtverordneten bewilligten gestern 10 000 Mark für die Hindenburgspende und 3000 Mark für den „Roten Halbmond“. Sie wählten auf weitere zwei Jahre den seitherigen Stadtverordnetenvorstand Justizrat Alberti und seinen Stellvertreter Justizrat Siebert wieder. Zu der Kriegsgeldbeschlagnahme zeichnete die Stadt 100 000 Mark.

fc. Wiesbaden. Die Schwester des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, Frau von Manstein, traf vorgestern nachmittag von Berlin kommend, mit ihrem verwundeten Sohn, dem Oberleutnant von Manstein, zum längeren Aufenthalt hier ein.

fc. Die Strafkammer verurteilte die Händlerin Elisabeth Ketterle aus Hofheim i. T. wegen Ueberschreitung der Kartoffelhöchstpreise zu 10 Mark Geldstrafe.

mc. Ein größeres Schadenfeuer entstand heute früh 5 Uhr aus noch nicht festgestellter Ursache in einer Bar in der Launestraße. Als die Feuerwehr eintraf, standen Türen und Mobiliar in Flammen, jedoch es ihr nur nach angestrengter Tätigkeit gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. — Am Samstag waren im südwestlichen Stadtteil 5 oder 6 Mansardendachböden zu verzeichnen. — Der Betrüger, der vor einiger Zeit wie in Wiesbaden, so auch in Homburg, Hanau und Würzburg beim Einwaschen von Papiergeld in Silber wertloses Papier unterzukleben verstand, ist in der Person des Ernst Jauch aus Ulm in Koburg festgenommen worden. — Seit dem 20. Dezember wird hier die 18-jährige Elsa Doneder vermählt.

Schierstein. Ueber das Vermögen der Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma „Schiersteiner Spiritalbohnen-Fabrik Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ zu Schierstein ist am 14. Januar 1915, vormittags 11 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden.

fc. Erbenheim. Der von hier kommende Landsturmmann Kern wurde in Alavine in Belgien beim Gewehrreinigen von dem Geschoss eines vorzeitig sich entladenden Gewehrs so schwer verletzt, daß er kurz darauf verstarb.

Elville. Nach kurzem Krankenlager verschied hier der königliche Forstrat a. D. Karl August v. Spießen. Der Verstorbene hatte lange Jahre die Oberförsterei Destrud inne.

Radesheim. Bei einer in voriger Woche im „Kammerforst“ abgehaltenen Treibjagd wurden zwei Wildschweine erlegt.

Höchst. Ein fünfjähriges Mädchen fiel an der Rainmühle in den Main und ertrank.

Frankfurt. In der Heiligkreuzgasse erhielt nachts ein Gerichtsanzwist 2 Stiche, die ihn nach vielem Blutverlust zusammenbrachen ließen. Man nimmt an, daß er das Opfer einer Verwechslung geworden ist.

Unterliederbach. Aus dem fahrenden Zuge sprang eine Frau, als während der Fahrt ein Beamter sie wegen eines Diebstahls verhören wollte. Kaum hielt der Zug, als auch schon eine zweite Frau entwich. Die gestohlenen Sachen liegen sie im Zuge zurück.

fc. Soden (Taunus). Eine Treibjagd auf Hasen fand in einem von höchsten Herren gepachteten wohlgepflegten Revier in der Nähe von Soden statt. Geschossen wurden zwei Hasen und drei Fasanen. Es soll sogar noch ein dritter Hofe, wie das „Kreisblatt“ höchst zu melden weiß, vorgekommen sein, doch sei auf die Aussage des betreffenden Treibers nicht viel zu geben.

fc. Schwarzenborn. Bei einem Vanduit im nahen Appenfeld stellte die Wendenbarne fest, daß derselbe Viehtrieb zum Mästen der Schweine verwendet hatte. Er wurde in eine Geldstrafe von 150 Mark genommen.

Wellburg. Gestorben ist hier der 83 Jahre alte Großh. Luxemb. Hof- und Archivar August Hoelzgen, Herzogl. Nass. Oberleutnant a. D.

Dillenburg. Samstag morgen gegen 11 Uhr erfolgte in der Dynamitfabrik Würgendorf eine Dynamit-Explosion, durch welche ein Gebäude in die Luft gesprengt wurde. Zwei Arbeiter wurden getötet.

Allerlei aus der Umgegend.

W. Mainz. Von der elektrischen Straßenbahn überfahren und getötet wurde vorgestern um die Mittagsstunde das 7 1/2 Jahre alte Schändchen des im gelbe legenden Volkstheater Boos von hier. Das Kind spielte an der Kreuzung der Popphstraße und dem Kaiser Wilhelm-Ring, als eben gerade eine größere Truppe Soldaten mit Militärmusik in die Stadt zog. Im Begriff, die Straße zu überschreiten, um den Soldaten nachzulaufen, wurde der arme Kleine von einem jene Straßenkreuzung passierenden Straßenbahnwagen der Rombacher Linie erfasst und kam so unglücklich unter den Räder zu liegen, daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Gleichzeitig erlitt das Kind eine sehr harte Verletzung, so daß es, ohne das Bewußtsein nochmals erlangt zu haben, kurze Zeit nach dem Unfall starb. Der Wagenführer soll keinerlei Schuld treffen.

Koffheim. Die Zellulose- und Papierfabrik L. O. mußte nach Kriegsbeginn ihren Betrieb einstellen, da beide Direktoren und etwa drei Viertel der Arbeiter zum Heere einrückten. Die Direktion ist gezwungen, die Ausherbetriebslegung auch noch weiterhin beizubehalten.

Kreuznach. Erstickt ist durch in Brand geratene Kleider, die in der Nähe des Ofens lagen, ein 2 Jahre altes Kind, dessen Vater, ein Matrose, unter den Fahnen steht.

Wetzlar. Große Schwindereien und Betrügereien sind zu Anfang der Mobilisierung und auch später noch von einigen Händlern bei den Landwirten der Rheinprovinz und des Lahnggebietes unter der erdichteten Angabe verübt worden, sie seien Beauftragte der Militärverwaltung und sollten die Bevölkerung zur Hergabe von Vieh und Getreide veranlassen. Sie haben vor allem Vieh erheblich unter dem Preis erstanden, weil sie angaben, gebe der Bauer das Vieh nicht gutwillig her, so komme noch einigen Tagen eine Kommission und werde zu taxierten Preisen requirieren, dann bekomme er noch weniger und müsse überdies das Vieh umsonst zum Proviantamt bringen. Auch zeigten Händler Bekleidungen vor, welche sie als amtliche Käufer oder Kommissionsäre ausweisen sollten; einer nannte sich „Keteroeffizier“. Die Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz fordert alle Geschädigten jetzt auf, sofort die für die Verfolgung der Betrüger zweckdienlichen Angaben zu machen, damit das eingeleitete gerichtliche Verfahren nicht erfolglos bleibe und die Betrüger zur Schadloshaltung der betrogenen Landwirte verurteilt werden könnten.

Vermischtes.

Kaiser täglich Brot.

Der englische Gedanke der Aushungerung Deutschlands, die sogenannte Ernährungseinstellung, muß Schiffbruch leiden, wenn wir mit den vorhandenen Lebensmitteln sparsam wirtschaften. Wir haben weder Mangel an tierischen noch an pflanzlichen Nahrungsmitteln; es wird infolge der reichen Versorgung in Friedenszeiten im Schlandrian der Gemohnheit unglücklich viel falsch verwendet und verschwendet. Wie unser täglich Brot beschaffen sein soll, erklärte kürzlich der bekannte Berliner Hygieniker Professor Rubner in einem, im Reichstagsgebäude gehaltenen Vortrag mit einigen lapidaren Forderungen:

Esst das kräftige und nahrhafte Roggenbrot anstatt des Weizenbrotes!

Bringet die Kartoffel mehr zu Ehren, schälet sie aber nicht leichtfertig! Sie gehört zur besten und billigsten Nahrung.

Beachtet mehr die Milch! Sie hat den denkbar größten Nährwert.

Wir Deutsche essen viel zu viel Fleisch, auch zu viel Weizenbrot und zu viel teure Eier; würd doch der Mensch 32 Eier täglich nötig haben, um sich zu ernähren. Besonders den Kindern mag weniger Fleisch und Weizenbrot, dafür aber mehr Milch gegeben werden, und sie werden besser gedeihen.

Von Grund aus, sagte Rubner, muß jeder Deutsche seine Ernährung den heutigen Verhältnissen anpassen, mag ihn auch die veränderte Lebensweise zu einigen persönlichen Opfern zwingen.

Das Erdbeben in Italien.

BB. Rom, 15. Jan. Der „Messaggero“ schreibt: Nach Berechnungen glaubt man, daß etwa tausend Menschen in Avezano begraben sind. In Cappadocia sind alle Häuser unbewohnbar, die Kirche ist eingestürzt, die Bevölkerung kampiert im Freien auf Schnee. In Castello Fiume sind fast alle Häuser eingestürzt; man hat bis jetzt zwanzig Tote hervorgezogen, befürchtet aber, daß weitere dreißig sich unter den Trümmern befinden. Von Alba Fucense ist nichts übrig geblieben; es scheint, daß niemand gerettet wurde. Die Hälfte von Scurfolo Maricana ist eingestürzt, die Kapelle ist nur noch eine Ruine. Hunderte von Toten liegen unter den Trümmern. Von mehr als neunhundert Einwohnern sind nur dreißig dem Tode entgangen. Halb Ragliano de Marfi ist zerstört. Die Zahl der Toten dürfte dort dreihundert betragen. Gese ist vollständig zerstört. Von mehr als fünfhundert Einwohnern blieben nur dreißig unverletzt. Cappelle del Marfi ist vollständig eingestürzt, dreihundert Opfer liegen unter seinen Trümmern. San Benedetto ist ebenfalls zerstört. 3000 Menschen, fast die ganze Bevölkerung des Ortes, sind begraben. Ebenso sind Ortuchio und Gioia del Marfi zerstört, in denen 2400 bzw. 3500 Bewohner lebten. Pescina ist zu drei Vierteln zerstört. Die Toten werden auf vierhundert geschätzt, das ist die Hälfte der Bevölkerung. — Ein Fluchtling aus Ragliano del Marfi berichtete dem Messaggero, daß in dieser Gegend 1500 Menschen getötet worden sind. Die Zahl der Ueberlebenden betrage dort beinahe zweihundert. Es sei eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche das Zerstörungswort vollendete.

Rom, 15. Januar. Der Korrespondent der „Röm. Ztg.“ hat in Avezano die Erdbebenverwüstungen besichtigt und sich überzeugt, daß Uebertreibungen gar nicht möglich sind, denn die Wirklichkeit übertrifft jegliche Einbildung. Die Verheerung ist in ihrer Art schlimmer als bei dem letzten großen Erdbeben von Messina. Das betriebsame Kreisstädtchen ist nicht nur zerstört, sondern geradezu vernichtet, ebenso einige kleinere Nachbarorte. Kinder schwer sind Schäden im Utri-Tal, doch sind auch dort starke Zerstörungen. Mit der Entfernung vom engbegrenzten Zentrum nehmen die Schäden rasch ab.

Rom. Bis Freitag abend sind in dem Erdbebengebiet 156 Erdstöße verspürt worden.

BBna. Sora, 16. Januar. Heute nacht um 11 Uhr folgte ein neuer starker Erdstoß die Bevölkerung in Schrecken; sie stüchelte ins Freie. Soldaten suchten die Bewohner zu beruhigen. Die Erschütterung brachte einige Mauern, die schon gefährdet waren, zum Einsturz.

Die Zahl der Opfer.

BBna. Rom, 16. Jan. „Giornale d'Italia“ meldet: Nach neuen Meldungen dürfte die Zahl der durch das Erdbeben Getöteten betragen: in Avezano 10 000, in Pescina 5000, in Cetano 4000, in Sora mehrere Tausend und in jedem der am Fuciner See gelegenen verwüsteten Orte mehrere Hunderte. Die Gesamtzahl der Opfer des Erdbebens dürfte sich auf 30 000 belaufen. Der Papst begab sich am Nachmittag aufs neue in das päpstliche Hospital Santa Marta, um die bei dem Erdbeben Verletzten zu besuchen.

Buntes Allerlei.

Wetz. Die „Lothringer Zeitung“ erscheint auch in französischer Sprache. Hiermit wird bezweckt, dem nur französisch sprechenden Teil der elsass-lothringischen Bevölkerung wahrheitsgemäße Berichte über den Gang der Kriegs- und Weltereignisse zuzuführen.

Cernay ließ ein Kerosin in Gaudernbach (Oberlahnkreis) seine Tochter taufen zum Andenken daran, daß er bei Cernay verwundet wurde.

Auf der Essener Zeche „Wermann“ saute am 14. Januar der Förderkorb, der von vier Bergleuten verbotsmäßig benutzt wurde, in die Tiefe. Alle vier Insassen wurden getötet.

Rosa Luxemburg krank. Da Rosa Luxemburg seit 8. ds. Ws. in einem Berliner Krankenhaus schwer krank liegt, ist ihr ein Strafausschub bis 31. März bewilligt worden.

Auf die Schilfrohrernte des Mittelrheins bei Eich und Gimbshelm wurden für die einzelnen Lose diesmal lächerlich geringe Summen geboten, da das Schilfrohr infolge der geringen Bautätigkeit nicht gebraucht wird. Die beiden Gemeinden haben infolgedessen die Versteigerungen auf. Der Ausfall soll 40—50 000 Mark betragen.

Vom Wobla zur Möbelpolitur. Trotz des Branntweinverbots festgestellte zahlreiche Fälle öffentlicher Trunkenheit in den Straßen Petersburgs, verursacht durch das Trinken von Möbelpolitur, haben den Petersburger Stadtkommandanten zu dem Vorschlag an den Medizinalrat veranlaßt, daß Möbelpolitur nur verkauft werden dürfe, wenn sie eine derartige Beimischung erhalte, daß ihre Verwendung als Getränk ausgeschlossen sei.

Neueste Nachrichten.

Begeben-Diekt

Der Papst ordnet besondere Gebete für den Frieden an.

BBna. Rom, 18. Januar. Der Papst ordnete durch Erlaß besondere Gebete für den Frieden an, die an bestimmten Tagen verrichtet werden sollen. Ferner sollen auf Wunsch des Papstes in allen Kathedralen und Kirchen Europas am 7. Februar, in anderen Erdteilen am 21. März, besondere Gottesdienste abgehalten werden. Das Blatt veröffentlicht den Wortlaut des Erlasses und des Gebetes.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Berlin. Die Londoner „Morning Post“ klagt über die geringe Anzahl der neugeworbenen Mannschaften. In einzelnen Tagen meldeten sich nicht mehr als 200 Leute zum Heeresdienst, während die täglichen Verluste des englischen Heeres 500 bis 600 Mann betragen.

Berlin. Die von unserem Kaiser der österreichisch-ungarischen Armeeleitung zum Geschenk gemachte Antwerpener Panzerkuppel, in deren Mitte ein österreichisches 30,5 Zentimeter-Geschütz steht, ist gestern in Wien angekommen.

Berlin. Der Geburtstag des Deutschen Reiches wurde im Ragdeburg mit einer Feier begangen, die mehr als örtlichen Charakter hatte. Der Führer der konservativen Partei, von Heydenbrand, hielt die Festrede, in der er u. a. sagte, wir müßten England gegenüber eine Sprache sprechen, die es anderen Völkern gegenüber anmahnend, dann werde auch die englische Ruhe ins Wanken kommen, dann aber hätten wir das Wort. Der Friede, der gemacht werde, dürfe nicht nur ein Friede der Diplomatenkunst sein, sondern einer, den das ganze deutsche Volk verstehe und billige. Die bisherigen sozialen und beruflichen Gegensätze würden bleiben, aber ändern könne und müsse sich die Art, in der man einander gegenüberträte. Manches, was man nicht für möglich gehalten hätte, sei nun als Wahrheit erkannt. Beim kritisieren oder tadeln werde man niemals vergessen können, daß der Gegner einst das deutsche Vaterland mitverteidigt habe.

Berlin. Der Warschauer Korrespondent der „Times“ hatte eine Unterredung mit einigen von den Russen gefangen genommenen deutschen Erfahrungsoffizieren, die seit dem 14. August ununterbrochen im Felde gestanden hatten. Auf die Frage, ob die deutsche Armee noch immer darauf rechte, auf Baku zu erobern, antworteten drei von ihnen aus einem Munde: „Zweifello!“ Aus allen Antworten der Deutschen spreche eine große Siegeszuversicht.

Berlin. Der König von Württemberg nahm gestern in Stuttgart eine Parade der Jugendwehr ab und sagte, er freute sich des frischen Aufschwunges, den die Jugendwehrbewegung genommen habe. In der schwereren Zeit, in der wir lebten, sei es von höchstem Werte, daß die Jugend sich körperlich, aber auch im Geiste unserer tapferen Armee ausbilde, um dereinst nicht dieser nachzujustehen und womöglich noch in diesem Kriege in ihre Reihen zu treten.

Berlin. Aus London melden holländische Blätter, daß die Preissteigerung der Kohlen, des Brotes und der sonstigen Lebensmittel unter dem englischen Publikum große Unruhe erzeuge.

Anzeigen-Teil

Als hervorragende deutsche Erzeugnisse empfehlen wir

Mignon Kakao
Schokolade
Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-Schokoladen
Jungdeutschland-Schokolade
Hafermalzkakao

David Söhne, Aktiengesellschaft
Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a. S.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, reizige, jugendliches Aussehen und ein blendend schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Redeband, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und weiße Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Leitung: Guido Zeißler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Fritz Glauber, für den Reklame- und Anzeigentell, sowie für den Druck und Verlag Wilt. Holzappel, in Biebrich.